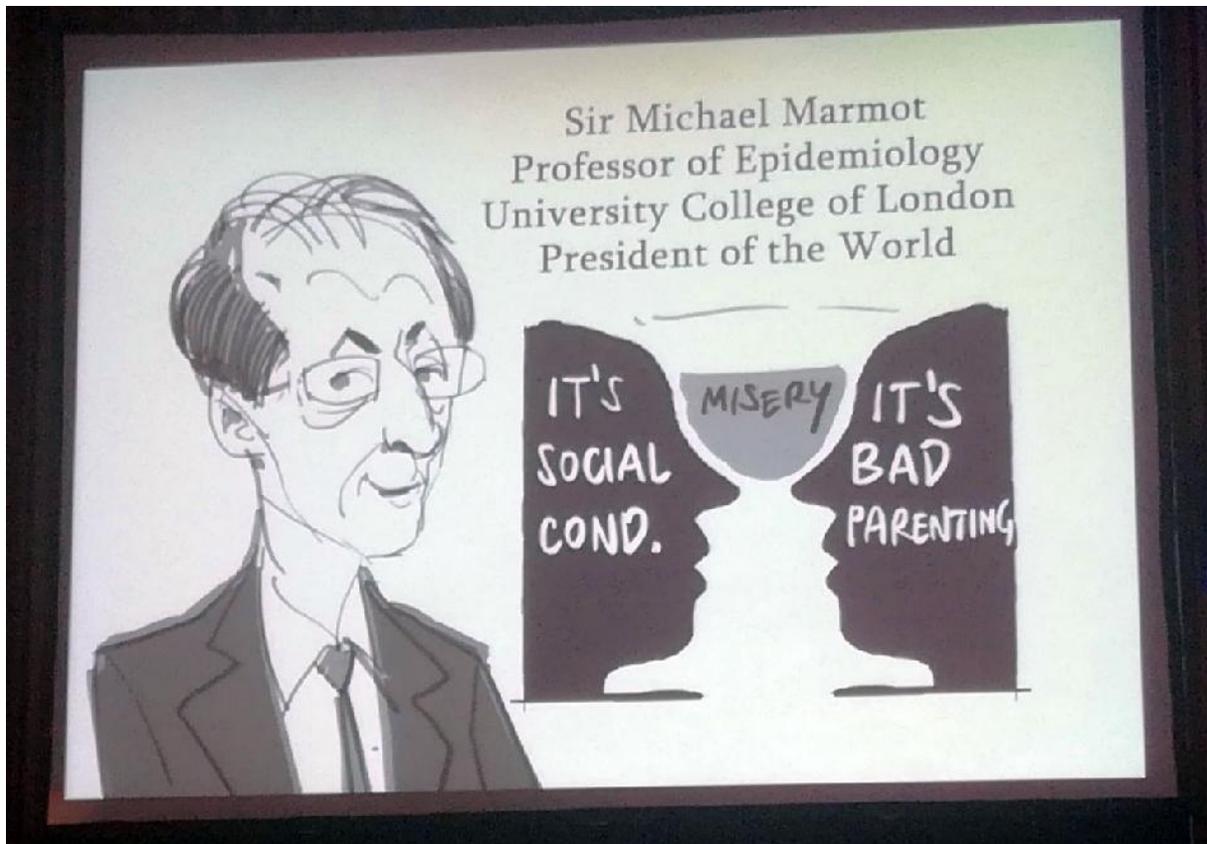


Alkohol und soziale Ungleichheit

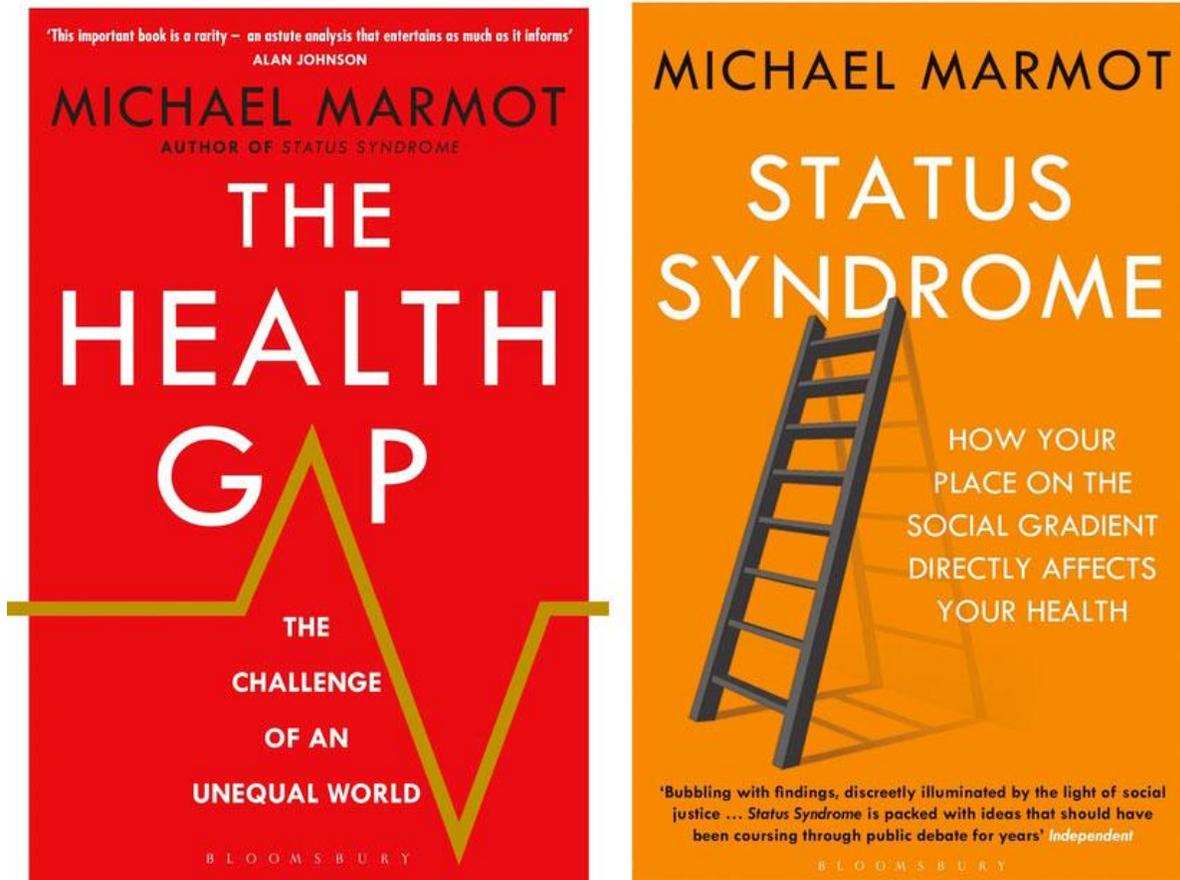
In Ljubljana (Slowenien) ging heute die 7. Europäische Alkohol Konferenz zu Ende. Auf Einladung der Slowenischen Regierung und in der Verantwortung von EUROCARE, dem europäischen Zusammenschluss von Organisationen, die sich für eine effektive Alkoholpolitik einsetzen, trafen sich fast 400 Mitarbeiter/-innen aus allen europäischen Staaten, aus Russland, den USA sowie aus Staaten in Asien und Afrika. Es waren dieses Mal besonders viele Mitarbeiter/-innen aus den Gesundheitsministerien anwesend, aber die Mehrheit stellten nach wie vor die NGOs, die Nicht-Regierungsorganisationen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen und auf unterschiedliche Art und Weise für Menschen mit Suchtproblemen einsetzen. Im Rückblick auf die bisherigen Europäischen Konferenzen kann man feststellen, dass das Interesse am Thema Alkohol größer und breiter wird, dass die nationalen Regierungen „vertreten sein müssen“ und die supranationalen Organisationen wie selbstverständlich beim Thema Alkohol eine Vorreiterrolle spielen.

All das hat seine Grenzen, wenn es um Details in der Umsetzung von kleinsten Maßnahmen der Alkoholpolitik in den Europäischen Staaten geht, in denen immer noch die Alkoholindustrie die Diskussion beherrscht und die Meinungshoheit nicht nur an den Stammtischen sondern auch in den Parlamenten behält. Doch die Argumente innerhalb der Stakeholder für eine stringente Alkoholpolitik werden immer stringenter und die problematische Positionierung der Alkoholindustrie wird immer stärker hinterfragt.

Dazu berichtete der Vertreter der WHO, dass diese gerade eine neue, eindeutige Regelung im Umgang mit Interessenvertretern eingeführt hat (FENSA: Framework of Engagement with Non State Actors). Es gilt deutlich zu machen, wer Teil des Problems ist und wer an der Lösung mitarbeiten will und kann. Und sicherzustellen, dass ein Prozess nicht dadurch diskreditiert wird, dass falsche Interessen beteiligt waren.



Was waren neue Inhalte bzw. neue Schwerpunkte der Konferenz? Ein absoluter Höhepunkt war die Rede des Präsidenten der Weltärzteschaft, Sir Michael Marmot aus England. Zwei seiner neuen Bücher sind: „The Health Gap – The Challenge of an unequal world“ und „The Status Syndrome – How Social Standing Affects Our Health and Longevity“. Die Titel weisen schon darauf hin, dass es um die sozialen Bedingungen von Gesundheit geht, in unserem Fall um die Frage der Rolle des Alkohols bei sozialer Ungleichheit. Professor Marmot schaffte es, das Plenum mit seinen einfachen Aussagen zum Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und sozialer Benachteiligung zu fesseln und hat damit sicherlich eine Basis für die weitere Diskussion gelegt.



Je besser die sozioökonomische Position eines Menschen oder einer Gruppe in der Gesellschaft ist, umso mehr wird getrunken. Die negativen Auswirkungen des Alkoholkonsums betreffen aber vorrangig die gesellschaftlichen Schichten, die sozial und wirtschaftlich benachteiligt sind. Eine seiner wichtigen Fragen war: „Warum behandeln wir Menschen und schicken sie dann in eine Umgebung zurück, die sie krankgemacht hat?“ und seiner Aussage „Wir müssen uns um die Ungleichheiten kümmern“ ist nichts hinzuzufügen.

Das zweite Thema (neben der – auch durch Alkohol bedingten – sozialen Ungleichheit) war das Thema „Auswirkungen des Alkoholkonsums auf Dritte“. Jürgen Rehm, der zurzeit sicherlich renommierteste deutsche Alkoholforscher zeigte auf, dass es sich hier nicht um Aspekte wie normalen, problematischen oder schädlichen Konsum handele, sondern um Alkoholkonsum insgesamt, um den Alkoholkonsum jeden einzelnen. Es benötigt nicht viel um zu zeigen, dass Alkohol im Straßenverkehr Dritte bei alkoholbedingten Einflüssen schädigt, dass Kinder mit alkoholbedingten Schäden geboren werden; dass sowohl gesellschaftliche als auch familiäre Gewalt unter Alkoholeinfluss stattfindet. Alkohol, so sein Resümee, kann für Dritte schädlicher sein als das beim Tabak der Fall ist.

Zwei Referate, die beispielhaft aus einer großen Palette von Referaten internationaler Autoren herausgegriffen wurden, weil sie die zukünftigen Schwerpunkte der Diskussion beleuchten.

Neben den Referaten, Workshops und Diskussionen war die Arbeit in internationalen Netzwerken ein Schwerpunkt. „Networking“, um sich auf der einen Seite gegenseitig zu helfen und zu stützen, auf der anderen Seite aber auch zu ermuntern und zu ermutigen.

In einer Videobotschaft lud die 1. Ministerin aus Schottland, Nicola Sturgeon, zur 8. Europäischen Alkoholpolitik Konferenz nach Schottland ein. Dem voraus ging die Preisverleihung für vorbildliche Arbeit auf dem Sektor der Alkoholpolitik an die Schottische Regierung für ihren konsequenten Einsatz zur Einführung von Mindestpreisen für alkoholische Getränke.

Rolf Hüllinghorst, 23.11.2016

